

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 29

Artikel: Offizier und Unteroffizier im inneren Dienst

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gleiche nachstehenden Bericht eines schweizerischen Offiziers aus der Mandschurei mit der bei uns üblichen Loberei: „Der stoische Befehlshaber der 11. japanischen Armee schritt an all den Gefallenen vorbei und mit ihm sein Stab, ohne eine Miene zu verziehen, ohne vor den offenen Massengräbern sein Haupt zu entblößen. Einige Kompagnien kamen von den Höhen herunter marschiert, die sie am frühen Morgen besetzt hatten. 48 Stunden hatten die Braven im Kampfe gestanden, fast alle Offiziere hatten sie verloren; eine Kompagnie sogar soll von 240 Mann auf 22 zusammengeschmolzen sein, die von einem Unteroffizier geführt, wie alle Truppen, die wir an jenem Morgen zu Gesicht bekamen, frischen Trittes mit erhobenem Kopfe an uns vorüber marschierten, gerade, als kämen sie aus der Kaserne: nicht ein Wort des Lobes oder der Befriedigung hatte der alte Samurai für diese Leute. Durch den steinernen Ausdruck seines Gesichtes gab er ihnen, in soldatischer Weise, zu verstehen, daß er ihre Leistungen als etwas Selbstverständliches betrachte. Sie hatten in verschiedenen Anläufen gegen diese stark befestigten Höhen ihr Leben aufs Spiel gesetzt, und dabei die Mehrzahl ihrer Kameraden verloren, aber, sie hatten eigentlich nur ihre Pflicht getan, dafür brauchten sie keinen Dank, dies war die Ansicht des hohen Führers.“

Wenn ruhiges, systematisches Vorgehen verlangt wurde, so darf man das um alles nicht mit langer Weile verwechseln. Sie ist der Feind jeder Erziehung, und zumal der soldatischen. „Alles Lernen ist nicht ein Heller wert, wenn Mut und Freude verloren gehen“, sagt Pestalozzi. Diese Freude am Soldatenleben und dieser Mut zur Sache muß sich äußern in der hinreißenden *Frische* und *Initiative* bei jeder Arbeit. Es kommt im Grunde genommen nicht so sehr darauf an, was man tut, und was man ist, als wie man es tut und wie man es ist —, wertlos sind nur Halbheiten. Deshalb sollen Fehler, die selbständigem Denken, Entschluß und Handeln entspringen, nie getadelt, sondern ihr Ursprung stets lobend anerkannt werden. Und ich bekenne frei weg: der allerschönste Artikel unserer ganzen so umfangreichen Reglementsbibliothek ist Ziffer 97 des Dienstreglements: „Fehlen Befehle und ist Handeln geboten, so hat der Führer den Umständen gemäß nach eigenem Ermessen zu verfahren. Unentschlossenheit und Untätigkeit sind in solchen Fällen strafbar. Beiden ist ein Fehler in der Wahl des Entschlusses vorzuziehen.“

Diesen militärischen Kardinaltugenden stehen zwei militärische Todsünden gegenüber: Egoist sein und warten. Beide sind zu bekämpfen bis aufs Messer und dürfen auch in ihren Anfängen nicht geduldet werden.

Das scheinen mir die vornehmsten Grundsätze militärischer Erziehung. Ueber allem aber steht die *Persönlichkeit* des Führers. Sehr anschaulich warnt die japanische Felddienst-Ordnung: „es gibt Leute, die ihre Aufgabe nicht entsprechend erfüllen und hiefür die Reglements verantwortlich machen. Der Wert einer Vorschrift hängt jedoch nur von der Art ihrer Anwendung ab, letztere aber wieder von der Persönlichkeit, die sie zur Durchführung bringt“. Nur wer den Dienst zu beseelen versteht durch die Propaganda des eigenen Vorbildes, der wird die Herzen gewinnen und die Geister beherrschen. Auf diese Eroberung muß

der Führer ausgehen: Restlose Hingabe des Körpers und der Seele zu bekunden und auszuhalten — das ist das ganze Geheimnis militärischer Erziehung.

Offizier und Unteroffizier im inneren Dienst.

Im August 1915 schrieb der Verfasser dieses Aufsatzes in dieser Zeitung über „Verantwortung für den inneren Dienst des Zuges“. Da die im aktiven und Instruktionsdienst gemachten Erfahrungen zeigen, daß die Anschauungen über die Stellung von Offizier und Unteroffizier im inneren Dienst noch immer nicht abgeklärt sind, kommt er auf jene Arbeit heute zurück.

Ogleich in den Grundsätzen des Generals *endgültig entschieden* ist, wer die Verantwortung im inneren Dienst trägt, wurden die alten Zustände in manchen Einheiten aus Gedankenlosigkeit und Verständnislosigkeit beibehalten. Viele Offiziere glauben, ganz nach den neuen Grundsätzen zu handeln, sind aber mit der alten Auffassung so sehr verwachsen, daß sie sich, häufig unbewußt, noch immer daran halten. Die frühern ganz verschiedenen Auffassungen über die Frage herrschen somit heute noch.

Die alte Auffassung übertrug dem Offizier die volle Verantwortung für den inneren Dienst, weil man den Unteroffizieren kein Vertrauen schenkte. Die allmähliche Entwicklung der Stellung und Autorität des Unteroffiziers brachte es mit sich, daß man ihm eine teilweise Verantwortung im inneren Dienst übertrug, man glaubte aber die Mitwirkung des Zugführers als verantwortliches Organ für die Durchführung der Arbeiten des inneren Dienstes nicht entbehren zu können; eine völlige Unklarheit über die Stellung des Unteroffiziers war die Folge. Die neue Auffassung bringt den Unteroffizieren Vertrauen entgegen, räumt ihnen die Leitung des inneren Dienstes in vollem Umfange ein und überträgt ihnen daher auch die Verantwortung.

Auch im Instruktionskorps sind die Ansichten noch geteilt. In den Rekrutenschulen werden ja die Zugführer für ihre Leistungen im inneren Dienst qualifiziert und für alle möglichen Details des inneren Dienstes: Zimmerordnung, Zustand der Gewehre usw. verantwortlich gemacht. In Rekrutenschulen wird noch heute, selbst an Hand kunstvoller Tabellen, gelehrt, es gebe zwei Dienstwege im inneren Dienst, der eine via Feldweibel, der andere via Zugführer zum Kompagnie-Kommandanten führend. Im Instruktionsdienst wird sich dieser Nachteil verschiedener Auffassungen nicht in so starkem Maße bemerkbar machen; bei der Befolgung des einen oder des andern Prinzips kann ein guter innerer Dienst erzielt werden. In den Einheiten aber mischen sich die nach verschiedenen Grundsätzen erzogenen Offiziere und Unteroffiziere und in vielen Fällen sind hier auch beide Auffassungen vermischt. Unsicherheit und Verwirrung folgern daraus. *Diese Unsicherheit über die Verantwortung und Stellung der Unteroffiziere im inneren Dienst ist einer der Hauptgründe für ihre vielfach noch auf schwachen Füßen stehende Autorität.*

In Infanterieeinheiten ist die Handhabung des inneren Dienstes im Vergleich zu den berittenen Waffen überaus einfach. Aber selbst heute gibt es noch Infanterieeinheiten, in denen sich die Zugführer um alle möglichen Details des inneren

Dienstes kümmern, sei es auf Befehl oder auf Grund der selbstverständlichen, in der Einheit geltenden Traditionen. Ein junger Unteroffizier schreibt: „In unserer Kompagnie sind die Unteroffiziere so erzogen, daß sie alle Befehle für Kantonnementseinrichtungen von ihrem Leutnant entgegennehmen, der selbst bestimmt, wie und wo die Säcke und Gewehre untergebracht werden.“

Die verschiedenen Auffassungen decken sich im allgemeinen höchstens insofern, daß der Führer rechts für den Zug verantwortlich gemacht wird. Ist nun aber dieser Führer rechts dem Zugführer oder dem Feldweibel gegenüber verantwortlich? Grundsätzlich soll innerhalb eines Befehlsbereiches nur ein Mann befehlen und verantwortlich sein. Da der Feldweibel den inneren Dienst der Einheit nach Weisung des Hauptmanns leiten soll, muß auch der Führer rechts dem Feldweibel gegenüber für den inneren Dienst des Zuges verantwortlich sein. Wenn er aber hierfür dem Feldweibel gegenüber verantwortlich gemacht wird, muß er auch auf Grund der Befehle des Feldweibels den inneren Dienst des Zuges anordnen und leiten. Bei der Durchführung des Systems, den Führer rechts dem Leutnant und den Leutnant dem Hauptmann gegenüber verantwortlich zu machen, herrscht die größte Unordnung. Der innere Dienst wird beeinflusst durch die verschiedenen Ansichten der Zugführer. Mag sich auch derselbe innerhalb des Zuges vielleicht glatt abwickeln, so wird innerhalb der Einheit nie eine Uebereinstimmung erzielt; es erfolgen beständige Reibungen, und die Arbeit ist nie gleichzeitig beendet. Der rechte Feldweibel wehrt sich und gibt selbst Befehle, die zu erlassen die Zugführer sich das Recht zuschreiben, oder die mit bereits erteilten Befehlen der Zugführer in direktem Widerspruch stehen. Zugführer und Feldweibel betrachten sich gegenseitig als unangenehme Rivalen und beschweren sich beim Hauptmann über die Eingriffe in ihre Machtbefugnisse; die Führer rechts wiederum leben stets zwischen Hangen und Bangen, weil sie nie wissen, wie sie die sich widersprechenden Befehle in Uebereinstimmung bringen sollen, ohne beständig Vorwürfe oder Verweise von der einen oder andern Seite zu erhalten. Befehle und Gegenbefehle lösen sich ab und pflanzen Mißmut.

In den Augen der Mannschaft sollte der *Feldweibel* der allmächtige Lenker des inneren Dienstes sein. Es muß das Ziel des Hauptmanns sein, sich einen selbständig arbeitenden Feldweibel heranzubilden, einen Feldweibel, der die Absichten seines Hauptmanns schon im Voraus errät, denn mit einem Feldweibel, der nicht ohne Befehl handelt, ist dem Einheitskommandanten schlecht gedient. Der Feldweibel leitet mit seinen Unteroffizieren den gesamten inneren Dienst. Für diesen Dienst erläßt er seine Befehle an seine Wachtmeister. Er überzeugt sich über die Zweckmäßigkeit der Anordnungen seiner Unterführer und über das Resultat ihrer Durchführung. Alle Unteroffiziere sind ihm unterstellt, er kümmert sich um Leute und Pferde, Bekleidung und Ausrüstung, er nimmt beim Bezug einer neuen Unterkunft die Verteilung der Kantonnemente und Stallungen vor, er verfügt nach Gutdünken über die Zeit vor dem Ausrücken, er bestimmt die Dauer und den Gang der Retablierungsarbeiten und den Zeitpunkt des Hauptverlesens. Er ordnet Kontrollen durch die Unteroffiziere an

und nimmt persönlich beliebige Inspektionen bei der Mannschaft vor. — Je nach der Waffe ist das Wirkungsgebiet des Feldweibels größer oder kleiner, jedenfalls aber kann er sich seiner Aufgabe nicht gewachsen zeigen, wenn er alles selbst besorgen will; er muß leiten, allgegenwärtig sein. Er darf keine untergeordnete Arbeit verrichten und nicht den größeren Teil seiner Zeit auf dem Bureau zubringen. Es ist sehr viel leichter, Rapporte zu schreiben, wie kraftvoll der Arbeit der Kompagnie nachzugehen, ohne die Selbständigkeit der Unteroffiziere zu beeinträchtigen und doch für einen einwandfreien Betrieb zu sorgen. Zu diesem Zweck muß er seine Untergebenen zur selbständigen Arbeit erziehen und einzelnen Unteroffizieren bestimmte Zweige seines eigenen Ressorts übertragen. Bei der Infanterie eignen sich die Führer links, die sich nicht mit dem inneren Dienst des Zuges abgeben sollten, bei den übrigen Waffen speziell kommandierte Unteroffiziere für diese Arbeit; Unteroffiziere für Krankendienst und Fassungen, Material- und Fourgons, Rück- und Nachschub. In kurzen Rapporten, bei denen nur die Wachtmeister anwesend sein sollten, erläßt der Feldweibel seine Befehle für den Nachmittag oder den nächsten Vormittag. Außer bei größeren Uebungen muß der Feldweibel schon am Nachmittag vollkommen über die Tagesarbeit des folgenden Tages unterrichtet sein, um seine Anordnungen nicht erst abends, in der dienstfreien Zeit oder gar erst bei einem Frührapport treffen zu müssen. Die *Wachtmeister* treffen die Anordnungen im Zug, auf Grund der Befehle des Feldweibels. Sie sorgen für eine zweckmäßige Verteilung der Arbeit und überwachen ihren Gang. Sie führen regelmäßig zu ergänzende Zugskontrollen über den Zustand der persönlichen Ausrüstung, über Waffen, Pferde, Beschläge. Sie sollen dazu erzogen werden, ihre Anordnungen nicht im Gesprächston beim Mittagmahl, sondern in Befehlsform bei dienstlichen Rapporten zu erlassen. Den Wachtmeistern muß die Stellung befehlender Vorgesetzter der Korporale in erhöhtem Maße eingeräumt werden. Die *Korporale* erlassen die Befehle an ihre Mannschaft. Sie müssen sich angewöhnen, je nach der eingeräumten Zeit, eine zweckmäßige Teilung für Durchführung und Kontrolle der Arbeit vorzunehmen. Gestattet die eingeräumte Zeit keine Kontrolle mehr, so hat diese zu unterbleiben. Die Korporale vor allem müssen im inneren Dienst den einzelnen Mann unerbittlich zur pünktlichen Arbeit zwingen und in der geringsten Putzarbeit zur Pflichterfüllung erziehen. Sie müssen den hintersten Mann dazu bringen, die Schäden seiner Ausrüstung, die er nicht selbst ausbessern kann, oder fehlendes Material, sofort zu melden und nicht eine diesbezügliche Kontrolle abzuwarten.

Selbstverständlich darf dieses System, dem Feldweibel und den Unteroffizieren einen so großen Wirkungskreis einzuräumen, nie dazu führen, daß sich der Hauptmann nicht mehr um den inneren Dienst kümmert und dessen Lauf vollständig dem Feldweibel überläßt; nach außen trägt er ja die volle Verantwortung für denselben. Er muß es verstehen, hinter den Kulissen, die Fäden des inneren Dienstes in der Hand zu behalten und doch, durch zweckmäßige Erziehung und Anleitung, die Selbständigkeit seines Feldweibels immer größer werden zu lassen. Je besser seine Truppe im inneren Dienst

erzogen ist, um so eher kann er ihr während dessen Durchführung gewisse Freiheiten gestatten. Vielfach werden aber solche Freiheiten, wie z. B. das Rauchen, in Einheiten gestattet, in denen die Grundbedingungen für einen zuverlässigen inneren Dienst noch fehlen, so daß hier dann leicht der innere Dienst zu einem gemütlichen Betrieb gestempelt wird. Die Unteroffiziere müssen genau wissen, was der Hauptmann unter Dienstbetrieb im inneren Dienst versteht. Sie müssen zur Ueberzeugung gelangen, dieser innere Dienst sei ebenso wichtig wie der äußere Dienst und es komme nicht nur darauf an, die Ausrüstung in stand zu halten, sondern den Mann zur pünktlichen genauen Arbeit zu zwingen. Sie müssen dazu erzogen werden, im inneren Dienst auf rasches Arbeiten zu dringen und den Appell aufrecht zu erhalten. Sie müssen sich klar darüber sein, wie sehr sie sich in den Augen der Mannschaft lächerlich machen, wenn sie auf dem Exerzierplatz unter den Augen des Leutnants, Straffheit des Mannes verlangen, im inneren Dienst aber ruhig eine schlappe Achtungstellung und ein nachlässiges Sprechen hinnehmen. Sie dürfen sich nicht verhehlen, daß ihre vielfach noch fehlende Autorität gerade auf ihrem unsoldatischen Betrieb im inneren Dienst beruht. Sie müssen wissen, wofür und wie sie verantwortlich gemacht werden, sie dürfen überzeugt sein, daß ihnen ihr Hauptmann volles Vertrauen entgegenbringt und — sofern ein gesunder Geist im Betrieb herrscht — von der Voraussetzung ausgehen muß, alle vorkommenden Mängel und Fehler seien nicht durch eine Pflichtvernachlässigung des Unteroffiziers, sondern durch ein Versagen des Befehlsmechanismus oder durch eine Pflichtwidrigkeit des Mannes verursacht. Die Unteroffiziere müssen dazu erzogen werden, während des inneren Dienstes nur soweit dabei zu sein, als es ihre Kontrolltätigkeit oder die Verrichtung einer bestimmten Arbeit unbedingt erfordert. Die Mannschaft der Einheit besteht nicht mehr aus Rekruten und ist alt genug um allein zu putzen. Die Unteroffiziere, die während der ganzen Dauer der Reinigungsarbeiten anwesend sind, verfallen nur allzu leicht in die immer und immer wieder beobachtete Gewohnheit, sich, die Mütze im Nacken, die Hände in den Hosentaschen und wovöglich den Zigarrenstummel im Mund, gemütlichen Gesprächen und Diskussionen mit der Mannschaft hinzugeben, wodurch sich der innere Dienst ganz unnötig in die Länge zieht, ihm der Charakter einer dienstlichen Verrichtung genommen, und ein ungesundes Verhältnis zwischen Unteroffizier und Mannschaft großgezogen wird. Die im inneren Dienst nicht beschäftigten Unteroffiziere werden häufig durch Spezialunterricht in Anspruch genommen sein; sonst sollen sie über die Zeit verfügen können, um sich auszuruhen. Ihre Selbstachtung wird ihnen verboten, vom Bett aus die Besorgung ihrer Ausrüstung durch ihre Ordonanzen anzuordnen.

In verschiedenen Einheiten, in denen die Rechte und Pflichten der verschiedenen Chargen zwar umschrieben sind, mischen sich doch die Zugführer in die Tätigkeit des Feldweibels und erlassen Befehle, die diesen angehen. Entweder ist hier der Feldweibel seiner Stellung nicht gewachsen und versteht er es nicht, nach den Anordnungen des Hauptmanns den inneren Dienst durchzuführen, oder aber es fehlen jegliche Weisungen des Hauptmanns, der

sich aus Bequemlichkeit auf gut Glück darauf verläßt, die Sache werde schon ihren Weg gehen. In solchen Fällen legt die Notwendigkeit des Eingreifens der Zugführer die völlige Unfähigkeit des Hauptmanns oder des Feldweibels an den Tag. Die Zugführer können wohl in Fragen des inneren Dienstes ihrem Hauptmann Anträge stellen, aber sie dürfen sich niemals in seine Anordnungen mischen; ein Hauptmann, der seine Stellung zu wahren weiß, wird sich eine solche Nebenregierung seiner Zugführer ein für allemal verbitten.

Für die Kompanie sichtbar greift der Hauptmann in die Arbeit des Feldweibels nur ein, zur strengen Kontrolle der gegebenen Befehle, zur Ahndung nachlässiger Pflichterfüllung und zur Feststellung, ob der innere Dienst nicht rein handwerksmäßig betrieben wird, sondern auch hier seine Leute *Soldaten* bleiben. Dabei darf dem gefürchteten Auge des Hauptmanns nichts entgehen. Mit starker Hand muß er den Befehlen des Feldweibels bei den Unteroffizieren und der Mannschaft Nachachtung verschaffen. Je höher die Anforderungen des Hauptmanns im inneren Dienst sind, und je mehr er den Unteroffizieren freien Spielraum läßt, um so mehr wird die Mannschaft zur Ueberzeugung der Wichtigkeit dieses Dienstzweiges und der verantwortungsvollen Stellung des Unteroffiziers gelangen. Der Hauptmann nimmt die von ihm für notwendig erachteten Kontrollen nicht alle selbst vor, er läßt dieselben zum Teil durch seine Offiziere ausführen, zu seiner Entlastung und zu deren persönlicher Belehrung. Deren Kontrolle darf nur in der Weise erfolgen, daß sie dieselben, nach Anordnung des Hauptmanns, zu einer von ihm befohlenen Stunde, als seine Vertreter, ausführen, ohne im geringsten eigenmächtig und störend in die Arbeit des Feldweibels einzugreifen. Der Leutnant darf daher auch nicht die Inspektionen beliebig lang ausdehnen, sondern muß sich an die vom Einheitskommandanten zur Verfügung gestellte Zeit halten. Manche Einheitskommandanten, die einen modernen Betrieb durchzuführen glauben, wollen es dem Zugführer überlassen, wann und welche Inspektionen er macht und geben sich nicht Rechenschaft darüber, wie störend solche vom Zugführer angesetzte Inspektionen in den inneren Dienst eingreifen. Im Auftrage und als Stellvertreter des Hauptmanns werden die Zugführer Inspektionen über bestimmt vorgeschriebene, nicht ihrer Liebhaberei überlassene Objekte der Bewaffnung, Ausrüstung und Bekleidung, des Korpsmaterials usw. vornehmen, damit in der ganzen Einheit die gleichen Gegenstände nachgesehen werden. Der Zugführer wird auch nicht auf Grund des Inspektionsergebnisses irgendwelche Anordnungen über Nachputzen oder Wiederantreten treffen, seine Tätigkeit beruht in der Kontrolle und in der Meldung an den Einheitskommandanten. Es darf selbstverständlich vom Zugführer erwartet werden, daß er die Kontrolle genau gleich scharf handhabt, ob er sie als Stellvertreter des Hauptmanns oder infolge persönlicher Verantwortung vornimmt. Ein Zugführer, der sich ausnahmsweise dieses notwendigen Vertrauens nicht würdig erweisen sollte, wird zur Verantwortung gezogen werden, nicht wegen der Verantwortlichkeit für den inneren Dienst, sondern wegen der pflichtwidrig durchgeführten Kontrolle. Die Tätigkeit der Zugführer braucht nicht auf ihre Züge beschränkt zu

bleiben, es kann ein Subalternoffizier beauftragt werden, in der ganzen Einheit Stichproben vorzunehmen oder eine bestimmte Dienstverrichtung zu kontrollieren. Durch die Ausdehnung seiner Kontrolle über den Rahmen des Zuges hinaus, wird auch die Tatsache wieder in Erinnerung gerufen, daß die Unteroffiziere den inneren Dienst leiten und die Zugführer ihn nur kontrollieren. Der Zugführer sollte sich während des inneren Dienstes nicht um die Einheit kümmern, es sei denn, er habe Befehl hiezu erhalten. Er sollte sich nicht zeigen, kein Kantonnement, keinen Stall ohne Befehl betreten und sich auch bei Alarmübungen nicht plötzlich an der Arbeit beteiligen, um seinem Zug zu einem guten Erfolg zu verhelfen. Ein solcher Grundsatz bedeutet keine Einschränkung der Selbständigkeit der Zugführer, sondern dient zur Wahrung der Selbständigkeit der Unteroffiziere und stellt eine klare Scheidung sicher.

Die durch den Hauptmann anbefohlenen Kontrollen werden sich nicht auf Inspektionen beschränken, sie sollen sich auf alle im Betriebe der Einheit vor sich gehenden Dienstverrichtungen erstrecken. So kann die Besammlung der Einheit kontrolliert werden; ist aber ein Zug zu spät marschbereit, so wird der Hauptmann niemals den Zugführer, sondern den Feldweibel und den Führer rechts zur Rede stellen, da nicht der Zugführer, sondern der Feldweibel die Arbeitseinteilung vor der Besammlung anzuordnen hatte. Da die Marschbereitschaft vom Führer rechts dem Feldweibel und vom Feldweibel dem Kompanie-Kommandanten gemeldet wird, übernimmt der Zugführer den Zug ja erst nach erfolgter Meldung der Marschbereitschaft an den Kompanie-Kommandanten.

Im allgemeinen werden der Zustand der Ausrüstung, die Ordnung im Kantonnement und im Stall zu viel inspiziert, zu wenig aber der Betrieb während des inneren Dienstes und das Funktionieren des Befehlsmechanismus.

Das Bestreben, die notwendigen Kontrollen durchzuführen, darf unter keinen Umständen dazu verleiten, zu viel und zu oft zu kontrollieren, denn der Wert der Kontrolle besteht niemals in deren Häufigkeit, sondern in der Schärfe ihrer Durchführung. Daher liegt auch im System des Tagesoffiziers, der bei sämtlichen Verlesen und Fassungen anwesend ist, die große Gefahr, nur „dabei zu sein“, aber nicht zu kontrollieren. Die Unteroffiziere und Mannschaften gewöhnen sich rasch an die Anwesenheit eines harmlosen Aufsehers, der leicht in die Rolle des Kindermädchens fällt, und ihr Respekt vor der Kontrolle des Vertreters des Hauptmanns verschwindet nur allzu rasch. Andererseits wird in Rekrutenschulen und in Einheiten, in denen der innere Dienst gut organisiert ist, eine beständige Kontrolle sämtlicher Dienstverrichtungen *niemals* notwendig sein, dagegen aber die Entwicklung der Selbständigkeit der Unteroffiziere in schädlichster Weise beeinträchtigen. Im Rekrutendienst soll die Stellung der Unteroffiziere zum inneren Dienst, gleich von Anfang an, genau die gleiche sein wie bei der Truppe. Einzig ihre Unerfahrenheit und die noch nicht erfolgte Erziehung der Mannschaft verlangen, gegenüber dem Dienst in der Einheit, eine vermehrte Kontrolle.

Es kommt sehr häufig vor, daß in Einheiten, in denen ein durchaus richtiger innerer Dienst gehandhabt wird, vor Inspektionen, bei Alarm, oder im

Manöververhältnis, plötzlich der Zugführer als im inneren Dienst befehlendes Organ auf dem Platz erscheint. Einige Unteroffiziere schreiben: „Sobald eine Inspektion der Kompanie durch einen höheren Kommandanten in Aussicht stand, erteilten uns, trotz aller schöner Theorien über Selbständigkeit der Unteroffiziere im inneren Dienst, plötzlich nicht mehr die Wachtmeister, sondern die Zugführer die Befehle für den Gang der Reinigungsarbeiten, die Zugführer standen immer herum und nahmen bis in die Nacht dauernde Inspektionen vor. Wir erklärten uns die Unruhe der Zugführer damit, der Herr Hauptmann habe ihnen wohl mitgeteilt, bei der Inspektion seien sie für die gesamte Ausrüstung persönlich verantwortlich. Die Mannschaft zog die Sache ins Lächerliche und hielt uns vor, man schenke uns offenbar herzlich wenig Zutrauen.“ „Unser Feldweibel hatte uns klare und genaue Instruktionen für den Alarmfall gegeben. Wir freuten uns, ein rasches und reibungsloses Arbeiten an den Tag zu legen, trotz aller leisen Nervosität, die ein Alarm stets mit sich bringt. Bei unserer ersten Alarmübung gab nun aber plötzlich unser Zugführer selbst Befehle, die mit den erhaltenen Instruktionen in Widerspruch standen, so daß wir nicht wußten, welche Befehle nun zu befolgen seien. Des ganzen Zuges bemächtigte sich eine Unruhe und wir waren alle überzeugt, der Zug wäre ohne das Dazwischentreten des Zugführers viel rascher bereit gewesen. Im Nachbarzug gab der Zugführer keine Befehle, beteiligte sich aber am Satteln und Schirren.“

Dieses plötzliche Sicheinmischen in den inneren Dienst erfolgt bald aus Uebereifer des Zugführers, bald auf direkte Anordnung des Hauptmanns. Dieser will dem Zugführer vorübergehend die volle Verantwortung für den inneren Dienst zu seiner eigenen Beruhigung und Entlastung übertragen, oder aber er verlangt von den Zugführern, die Unteroffiziere im inneren Dienst zu beaufsichtigen, weil er ihnen im Grunde genommen doch nicht traut oder weil er befürchtet, bei der Inspektion könnte, trotz ihres Eifers, etwas nicht in Ordnung sein. Nach seiner Auffassung fehlt es somit entweder am Willen oder am Können seiner Unteroffiziere. Es ist ganz selbstverständlich, daß nur diejenigen Unteroffiziere, die auch in besonderen Lagen, oder unter schwierigen Verhältnissen, genau wie sonst, selbständig ihre Arbeit verrichten, sich im inneren Dienst die notwendige Autorität erwerben werden. Greifen die Zugführer in besonderen Momenten ein, so wird schließlich der normale innere Dienst zu einer minderwertigen Verrichtung gestempelt und sein erzieherischer Wert gänzlich in Frage gestellt.

Gegen den Grundsatz der Leitung des inneren Dienstes durch die Unteroffiziere, werden noch immer die verschiedensten Gründe ins Feld geführt. Es wird behauptet, der innere Dienst funktioniere nicht, wenn dessen Leitung den Unteroffizieren anvertraut werde! Sollte diese Behauptung auf Wahrheit beruhen, so würde damit eine *Bankrotterklärung* unseres ganzen Unteroffiziersstandes gegeben, und es müßte mit der ganzen Ausbildung unserer Unteroffiziere von neuem begonnen werden; die Kriegstüchtigkeit unserer Armee wäre nur allein aus diesem Grunde in Frage gestellt. Unteroffiziere, die nicht im stande sind, den inneren Dienst zu leiten und dafür die Verant-

wortung zu übernehmen, können auch niemals als Ersatz für gefallene Offiziere in Betracht kommen. Gewiß kann der von Offizieren geleitete innere Dienst an sich sehr gut funktionieren, jedoch nur solange die Offiziere dabei sind; die Unteroffiziere werden aber dabei beinahe überflüssig und ihrer sehr verantwortungsvollen Stellung enthoben. Es dauert einige Zeit, bis sich Unteroffiziere und Mannschaft in das neue System eingelebt haben, aber überall werden, bei dessen konsequenter Durchführung, nach kurzer Zeit, die besten Erfahrungen gemacht werden. Es ist ja selbstverständlich, daß die Präzision des inneren Dienstes und der Zustand der Ausrüstung nicht immer einwandfrei sein können, wenn der Unteroffizier die erwähnte selbständige Stellung einnimmt. Aber ist es nicht unendlich wichtiger, den Unteroffizier zur Selbständigkeit und Verantwortungsfreudigkeit zu erziehen, wobei man einen fehlenden Knopf oder eine verlorene Quartiermütze in Kauf nimmt, als einen nach außen scheinbar mustergültigen inneren Dienst durchzuführen, in dem jede Selbständigkeit untergraben wird. Manche Vorgesetzte begehen den Fehler, bei der Kontrolle einer Einheit nur auf die äußere Ordnung zu schauen, ohne Nachprüfung der angewandten Mittel. Ein Hauptmann, der den Zweck des inneren Dienstes richtig erfaßt, wird aber ehrlich zu seiner Sache stehen, auch wenn die Kontrolle von oben nicht ganz zufriedenstellend ausgefallen. Er wird sich nicht verleiten lassen, nun plötzlich selbst den Feldweibel zu spielen, sondern er wird schärfer werden in seinen Anforderungen und seine Ehre einsetzen, das Pflichtgefühl seiner Untergebenen zu vertiefen.

Ein anderer häufig vorgebrachter Grund entspringt dem allzu demokratischen Gefühl, es gehöre sich nicht, den jungen Zugführer aller Sorgen und Mühen ledig zu lassen, während seine Leute noch arbeiten. Auf solche Gefühle darf man aber keine Dienstorganisation aufbauen, im übrigen kann eine solche Auffassung nur dort entstehen, wo planlos in den Tag hineingelebt wird und eine systematische Weiterausbildung der Kader unbekannt ist. Der Zugführer ist während des inneren Dienstes nicht von vornherein beurlaubt, er hat von Zeit zu Zeit die oben erwähnten Kontrollen auszuführen; er beteiligt sich auch an dem während des inneren Dienstes angesetzten Spezialunterricht der Unteroffiziere, es können ihm besondere Aufgaben übertragen werden, wie Rekognoszierungen; er wohnt taktischen Übungen bei, er muß Zeit haben, um sich auszuruhen und sich für seine Arbeit bei der Truppe vorzubereiten.

Bei berittenen Truppen wird im allgemeinen der Offizier bei der ganzen Pferdepflege und -Behandlung zugezogen, und er nimmt regelmäßige Pferdeinspektionen vor. Die Pferdepflege zieht aber nur dann einen Nutzen aus diesem System, wenn der Offizier dieselbe auf Grund persönlicher Erfahrung beherrscht und sich, dank Spezialunterricht, eingehend darin vertieft hat. Ein zuverlässiger Unteroffizier, der zu Hause tagtäglich mit Pferden umgeht, verfügt häufig über eine weit größere Sachkenntnis wie der Offizier. Immerhin muß dieses System doch zur persönlichen Ausbildung des Offiziers beibehalten werden, denn dieser soll sich, dank gründlichem Studium, so sehr mit der Behandlung kranker Pferde vertraut machen, daß er in

allen leichteren Fällen an Stelle des Pferdearztes treten kann. Ist jedoch der Führer rechts zuverlässig und gewissenhaft, und der Mann zur Zuverlässigkeit erzogen, so kann sich der Offizier darauf beschränken, sich nur die kranken Pferde alle Tage vorführen zu lassen. Bei einem geregelten Dienstbetrieb braucht auch die Sauberkeitsinspektion nur gelegentlich durch einen Offizier ausgeführt zu werden.

Es ist die Pflicht aller Offiziere dafür zu sorgen, daß die vom General über die Organisation des inneren Dienstes erlassenen Weisungen in allen Einheiten durchgeführt werden. Das vorgesehene System muß vor allem Geltung erlangen, um die Stellung der Unteroffiziere zu stärken. Seine Wirksamkeit tritt nur ein, wenn die Unteroffiziere wirklich selbständig und verantwortlich gemacht werden. Bei seiner Durchführung wird es sich rasch erweisen, daß sich der innere Dienst ruhig und glatt abwickelt, und sich der Hauptmann gleichzeitig verantwortungsfreudige, selbständige und Autorität besitzende Unteroffiziere heranziehen wird.

R.

Bücherbesprechungen.

Der Große Krieg. Von *Hanns von Zobeltitz*. Erster Band. Mit vielen auch farbigen Abbildungen und Karten. Bielefeld und Leipzig 1917. Verlag von Velhagen & Klasing. Preis geb. Fr. 12. 50.

Mit dem ersten Band dieses groß angelegten Werkes tritt das dritte mir bekannte Unternehmen vor die Öffentlichkeit, das den Weltkrieg in klarer übersichtlicher Weise zur Darstellung bringen will. Die schönen Werke von Egli und Stegemann sind hier schon besprochen worden, das vorliegende schließt sich würdig an, unterscheidet sich jedoch dadurch von den Genannten, daß es zwar einer anerkannt wertvollen, jedoch keiner neutralen Feder entstammt und daß es einen geradezu hervorragenden, erlesenen Bilderschatz enthält, der den anderen fehlt. Hanns von Zobeltitz ist militärisch geschulter Fachmann, er ist aber zugleich ein ganz hervorragender Schriftsteller. Infolgedessen ist ein gut lesbares, fesselnd geschriebenes, militärisch wertvolles Buch entstanden, das nicht übersehen werden darf und das namentlich denjenigen gute Dienste leisten dürfte, denen es darum zu tun ist, die scheinbar zusammenhanglosen und doch überall ineinandergreifenden Ereignisse in klarer und durchsichtiger Darlegung zu verfolgen. Ungemein lehrreich gestaltet sich das vergleichende Studium der drei genannten Werke. Ein sorgfältig redigiertes Register macht aus Zobeltitz's Großem Krieg auch ein wertvolles Nachschlagewerk.

H. M.

Gehirn und Krieg von Dr. med. *Gerhardi*, praktischer Arzt. Glogau-Leipzig, Verlag Hellmann.

Eine hübsche physiologische Abhandlung, die durch sich selbst beweist, daß sogar ein so fein geartetes Gehirn wie das Karl August Gerhardis, dessen „Wesen des Genies“ bereits drei Auflagen erlebt hat, durch den Krieg ganz wesentlich beeinflusst worden ist, besonders was das Fällen von Werturteilen anbetrifft, denn die Art und Weise, wie er die verschiedenen „Volksgehirne“ einschätzt, ist nur unter dem Gesichtswinkel des Kriegsgebrauches denkbar. Anderes wieder ist ungemein treffend. Man vergleiche den Satz: Es ist lediglich Offenbarung des innersten Wesens der Völker, wenn die Deutschen singen: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein“, dagegen die Franzosen: „Allons, enfants de la Patrie, le jour de gloire est arrivé.“ Und nicht aus Zufall ist für das Reichstagsgebäude in Berlin die Aufschrift: „Dem deutschen Volke“, für den Königspalast in Versailles das Wort: „A toutes les gloires de la France“ gewählt. Es läßt sich aus der Broschüre manches lernen.

H. M.